

TOP DOGS

BAC

Bad Arolsen Company

Was ein Underdog ist, weiß jeder. Aber kennen Sie „Top Dogs“?

Nein - im gleichnamigen Stück von Urs Widmer, das die Bad Arolsen Company (BAC) spielte, geht es nicht um preisgekrönte Rassehunde. Es geht um erfolgreiche Topmanager, die durch das gleiche Schicksal verbunden sind: Der tiefe Fall aus den oberen Zehntausend in die Arbeitslosigkeit.

Das Szenario, das der Autor bereits im Jahr 1997 schrieb, ist aktuell wie nie. Ein bisschen Globalisierung hier, ein Stück Wirtschaftskrise da, das Ganze gepaart mit einem unfairen Konkurrenzkampf oder einem dezenten Hinweis an die Steuerfahndung - schon müssen gekündigte Manager von heute auf morgen ihren Hut nehmen. Nicht alle jedoch mit einer Millionenabfindung in der Tasche. Acht von ihnen - skurrile Führungspersönlichkeiten, die unterschiedlicher nicht sein können, landen in Widmers szenischen Drama in einem Trainingscamp, einem sogenannten Outplacementcenter, in dem sie ihre Kündigung verarbeiten und wieder fit für den Markt gemacht werden sollen.

Sie waren total unterschiedlicher Couleur, die acht in Grau gekleideten, hochneurotischen „Top Dogs“, die die Zuschauer im BAC Theater vorzüglich unterhielten. Während der gesamten Vorstellung

wussten die Schauspieler zu überzeugen. Angela Martin als überdrehte, Burnout gefährdete Karrierefrau, deren gespanntes Verhältnis zur Mutter in dem Satz deutlich wird: „Ein Ozean zwischen mir und Mami, das ist die Minimaldistanz!“

Jens Guske, der auf brillante Weise einen weinerlichen Mitläufer auf die Bühne brachte, der als Konsequenz auf seine Kündigung mit dem Gedanken an Selbstmord spielt: „Woher nimmt der Mensch die vielen Tränen?“ Auch als rücksichtsloser Draufgänger („Der Markt braucht heute Monster“) zeichnete er ein ebenso plastisches Bild von den

Köpfen in den Führungsetagen. Das Stück war hervorragend besetzt und alle Darsteller waren absolut authentisch und glaubwürdig.

Eines war besonders spannend: Die Entwicklung zu beobachten, wie sich die Manager aus ihrer gewohnten Welt von Laptop und Handy, Porsche und Party verabschiedeten. Wie sie langsam ihre Maske fallen ließen und den Blick auf den Menschen hinter dem grauen Anzug oder Kostüm freigaben. Widmer nennt es treffend den „Abstieg aus dem Olymp“. Mit Yogaübungen, Märchenerzählen und Meditation finden die Gruppenmitglieder zu sich selbst - und sind oft erstaunt über die Begegnung mit dem eigenen Ich. Und obwohl es die aktuellen Geschehnisse um Gehälter und Abfindungen der Topverdiener eigentlich ausschließen müsste: Das ebenso sensibel wie humorvoll inszenierte Stück schaffte es, sogar mit geschassten Managern - oder besser: den Menschen hinter den Figuren - Mitleid zu bekommen. fw



Fotos: Frank Weymann

